

Aus der letzten Predigt von Pfarrer Johannes Marty in Meilen, 13. Oktober 1918

Autor(en): **Gessner, Walter / Steffen, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **6 (1965)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AUS DER LETZTEN PREDIGT VON
PFARRER JOHANNES MARTY IN MEILEN, 13. Oktober 1918*)

Römerbrief 14, 7 - 8: «Unser keiner lebt sich selber und keiner stirbt sich selber; leben wir, so leben wir dem Herrn, und sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.»

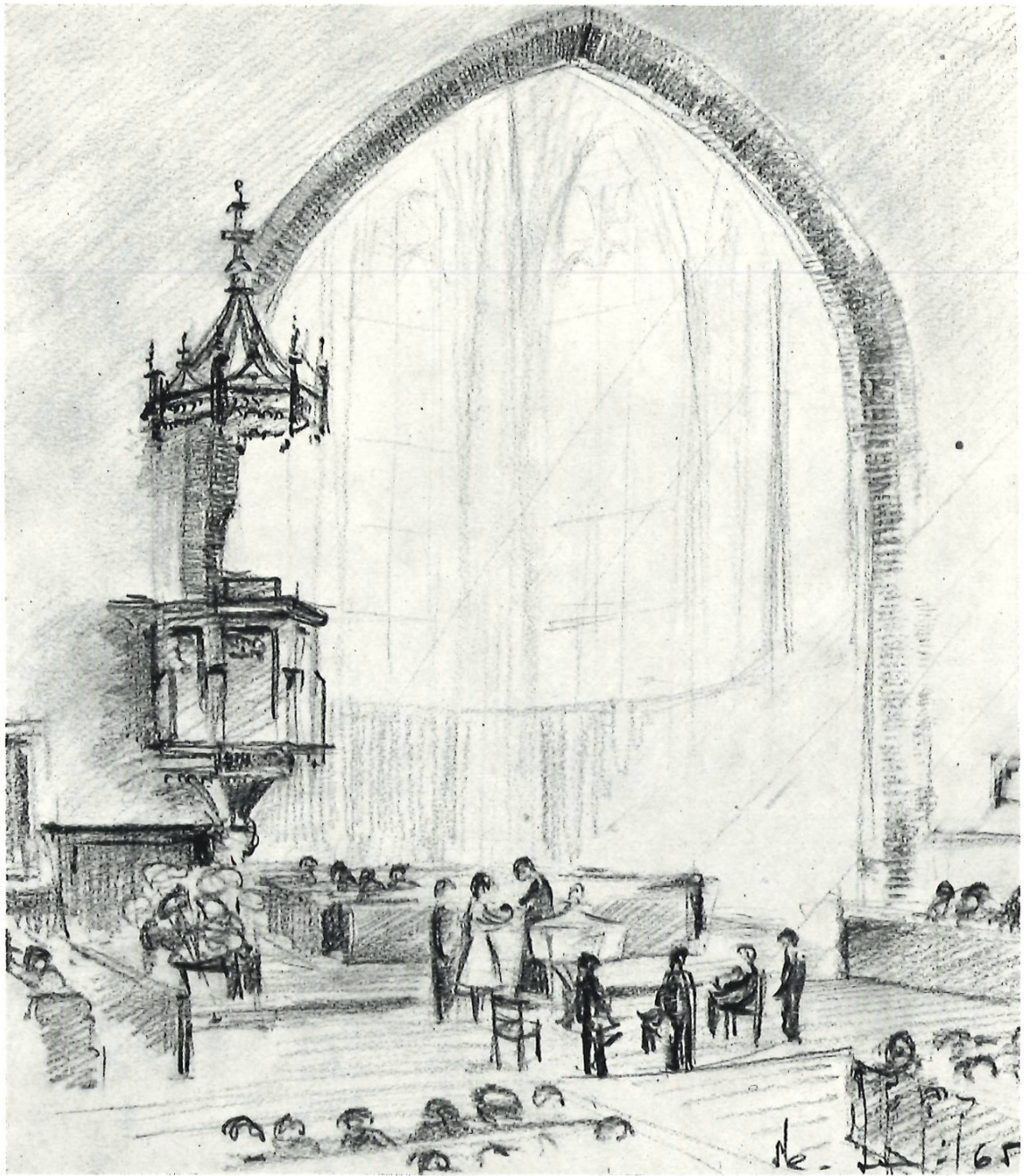
Dieses glaubensstarke Apostelwort wollen wir, liebe Mitchristen, heute ganz besonders beherzigen, darin wollen wir miteinander verbunden bleiben, auch wenn sich bald eine äussere Trennung vollziehen wird. Denn was sich in dem Herrn geliebt, das bleibt immerdar geeint; das soll uns stärken und trösten, wenn das Scheiden für uns wehmütig wird, für uns, die wir so lange miteinander die Lebensbahn gewandelt, so viele glückliche und frohe Tage und Zeiten erlebt, aber auch viele Trauerstunden durchgemacht haben. Aber durften wir dabei nicht auch die gnädige Durchhilfe Gottes erfahren, besonders in den letzten Kriegsjahren mit all ihrer vielen und selbst schweren Sorge?

Dem Herrn, unserm Herrn und Meister, unserm Heiland und Erlöser, zu leben, das sei und bleibe unseres Lebens höchstes und schönstes Ziel. Je und je habe ich mich bemüht, sein Wort des Lebens euch ins Herz zu legen, sein erhabenes Bild euch und unserer Jugend vor Augen zu stellen, zu verkündigen sein Evangelium von der Liebe des himmlischen Vaters, von der Gotteskindschaft, von der wahren Gottes- und Nächstenliebe, euch zu predigen das Evangelium von der Versöhnung und dem Frieden mit Gott.

Welch' herrlich und heilig Gut ist doch unser Christenglaube, und doch gehen so viele an ihm vorüber! Welch' eine Kraft geht von ihm aus in unser tägliches Leben; er hält uns aufrecht im Gewand von Staube, er richtet Herz und Sinn immer wieder empor aus der Ver-

*) Die auf den 20. Oktober 1918 vorgesehene Abschiedspredigt konnte nicht gehalten werden. Die gefährliche Grippe hatte sich in der Gemeinde aufs neue so stark verbreitet, dass die Behörden es für notwendig erachteten, den Gottesdienst und die Abschiedsfeier ausfallen zu lassen, um einer möglichen weiteren Verbreitung der Seuche vorzubeugen. In gedruckten «Abschiedsworten an meine liebe Gemeinde Meilen» nahm der scheidende Pfarrer von den Kirchgenossen, denen er 30 Jahre gedient hatte, Abschied und fügte dem Schriftchen einen Teil seiner Predigt vom 13. Oktober bei.





gänglichkeit des Irdischen zum Ewigen, er bewahrt die Seele vor dem Versinken in Verzagtheit und Trostlosigkeit. Wenn es schon im Psalm 37 heisst: «Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird es wohl machen», wieviel mehr bekommt dieses Gottvertrauen des Frommen im Alten Bunde seine Kraft durch das unbedingte, kindliche und felsenfeste Gottvertrauen Jesu zu seinem himmlischen Vater, das er auch in der Stunde des schwersten Leidens bewahrt hat und das auch seinen grossen Apostel Paulus erfüllt, wenn er schreibt: «Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen müssen» . . .

In diesem Glauben an unsern Herrn Jesus Christus, der für alle gestorben ist, damit die, welche leben, hinfort nicht mehr sich selbst leben, sondern ihm, der für uns gestorben und auferstanden ist, lasst uns, meine Lieben, fest stehen und fest beharren, lasset uns wachsen in allen Stücken an ihm, der das Haupt ist, und immer mehr verwandelt und verklärt werden in sein Bild, lasst uns ihn lieben und leben in seiner Liebe. Wie auf Gott unsern Vater, so wollen wir auch auf Jesus Christus, unsern Herrn, anwenden das Apostelwort: «Lasst uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.» Wie herrlich strahlt seine Liebe in diese Welt, die oft so kalt und öde, liebeleer und lieblos ist, in der Eigennutz und Selbstsucht so gross geworden. Nimmer wird die Menschheit aus dem Elend herauskommen, in welchem sie sich jetzt befindet, «bis seine Liebe siegt und dieser Kreis der Erden zu seinen Füssen liegt». Aber auch ein jedes von uns lasse sich von ihr erfassen, von dieser unendlich grossen und heiligen Heilandsliebe; ein jedes mache es sich zum Gelübde: «Liebe, dir ergeb' ich mich, dein zu bleiben ewiglich».

Denn nur dann kommen wir auch dazu, unsere Brüder wahrhaft zu lieben und solche Liebe in Gesinnung, Wort und Tat zu bewähren und zu betätigen.

«Ja, leben wir, so leben wir dem Herrn, und sterben wir, so sterben wir dem Herrn». Haben wir dem Herrn gelebt, dann dürfen wir uns getrösten, auch im Herrn zu sterben; denn wir sind auf ewig mit ihm verbunden. Es ist ein so Ernstes, ja Heiliges um das Sterben, wenn der letzte Händedruck, der letzte Liebesblick des brechenden Auges erfolgt, wenn die unsterbliche Seele sich löst von den Fesseln des sterblichen Leibes, wenn das Auge der Ueberlebenden sich mit Tränen füllt

und das Herz brechen möchte vor Schmerz. Da gibt es nur einen Trost: Das Sterben im Herrn, das Befehlen der Seele in die gnädige Hand Gottes, nur einen Trost: Gott wird mit euch sein und euch nicht verlassen und versäumen. Die Liebe ist stärker als der Tod, denn «die Liebe höret nimmer auf».

Wie danke ich Gott, wenn ich in den vielen hundert Fällen, da tiefes Leid über eine Familie gekommen ist, ein Wort des Trostes sprechen und die wunden Herzen erquicken konnte, und wie werde ich auch in den kommenden Tagen herzlichen Anteil nehmen an solchem Weh in den Familien dieser Gemeinde. Aber tröstend und stärkend steht das Wort vor uns: «Ob wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.»

Wir sind des Herrn, wir leben oder sterben,
Wir sind des Herrn, der einst für alle starb.
Wir sind des Herrn und werden alles erben,
Wir sind des Herrn, der alles uns erwarb.
Wir sind des Herrn, so kann im dunklen Tale
Uns nimmer grau'n, uns scheint ein heller Stern,
Der leuchtet uns mit ungetrübtem Strahle.
Es ist das teure Wort: Wir sind des Herrn!

Amen.

AUS DER ABSCHIEDSPREDIGT VON
PFARRER HERMANN S. KIRCHHOFER

gehalten in der Kirche zu Meilen am 28. April 1963

Psalm 89,2: «Die Gnade des Herrn will ich ewig besingen,
von Geschlecht zu Geschlecht deine Treue kundtun!»

Der heutige, zweite Sonntag nach Ostern trägt von frühchristlicher Zeit her den lateinischen Namen «*Misericordia Domini*», weil seit jenen Tagen dieser Sonntagsgottesdienst jeweils mit dem herrlichen Psalmwort eröffnet wurde: «Die Gnade des Herrn will ich besingen . . .» Nur zu gerne habe ich für meine heutige Abschiedspredigt gerade nach diesem ewig-schönen Losungswort der Bibel gegriffen, um den mancherlei Gedanken und Gefühlen, die mich beim Rücktritt nach